

Ich vergesse dich nicht. (Jes 49,15)

Zum Jahresthema der Malteser 2017

Es gibt sie noch, die hygienisch Unerschrockenen, die ein Stofftaschentuch bei sich tragen. Und ich gestehe: Ich bin einer von ihnen. Dieses Tuch leistet mir täglich kleine Dienste, und zwar nicht nur (eher selten) an der Nase, sondern auch unter Biergläsern, an der Taschenmesserklunge nach dem Obstschneiden oder (je nach Frische des Tuches) bei eigenen oder fremden Tränen. Und nicht selten dient es mir als Erinnerungshilfe, wenn es schnell gehen muss. Dann mache ich einen Knoten hinein, auf den ich bei jedem Griff in die Tasche stoße.



Ein solches Taschentuch mit einem Knoten illustriert das Jahresthema der Malteser 2017: „Ich vergesse dich nicht.“ Bei dem Propheten Jesaja ist das Gottes Antwort auf eine unausdenkliche Not und einen schrecklichen Vorwurf. Das Volk Israel lebt in Exil und Zerstreuung. Es hat seine Heimat verloren, seinen Tempel, seinen Glauben an die Treue

Gottes. Es sagt: „Der Herr hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen!“ (Jesaja 49,14) Es ist schlimm, in der Not alleine zu sein. Es ist schlimmer, im Stich gelassen zu werden. Am schlimmsten aber ist es, vergessen zu werden. Deswegen sagen wir einander: „Ich denke an dich“; insbesondere dann, wenn wir Abschied nehmen und nichts mehr füreinander tun können. Sich einander zu erinnern, ist oft die einzige Weise, wie wir noch füreinander da sein können.

Das Taschentuch hat viel mitgemacht. Es starrt vor Schmutz und Blut, ist angesengt und zerrissen. Es ist ein Tuch, wie es gefunden wurde in Straf- und Vernichtungslagern, unter den Trümmern von New York oder Aleppo, unter den Verfolgten, Verletzten und Toten bis in unsere Tage. Dieses Tuch könnte Geschichten erzählen von Zerstörung, von Flammen, von Wunden und Tränen – und von einer Erinnerung.

Unten in der Ecke des Tuches ist in Gold ein Name eingestickt: GOTT. Diese Inschrift war für viele Betrachter in den letzten Wochen vielleicht noch irritierender als der Zustand des Tuches. Und es stimmt ja: Die Erinnerung Gottes an uns Menschen ist irritierend. Denn am deutlichsten zeigt sie sich nicht in einer geistigen, leidfreien, lichten und „hygienischen“ Erfahrung von Gottes Gegenwart, sondern in der Weise, wie Gott als ein Mensch unsere Wege kreuzt und mitgeht. Gott erinnert sich an uns nicht von ferne wie ein Freund auf der anderen Seite der Erdkugel. Indem Gott sich an uns erinnert, verinnerlicht er sich uns und verbindet unser Leben mit seinem Leben. Die unübertroffene Weise, in der er das tut, ist das Leben und Sterben Jesu Christi und sein Dasein für uns durch alle Zeiten. Das Tuch erzählt die Geschichte von Menschen, die sich Gottes erinnern. Und es erzählt die Geschichte Gottes, der sich der Menschen erinnert. Seit Ostern wissen wir: Beides sind ein und dieselbe Geschichte, in der Gott als Mensch unsere Not und Schuld zu seiner macht und sie nach Hause zum Vater trägt.

Seit Ostern sucht Gott hygienisch Unerschrockene, die mitten in der Not der Welt sich und die Menschen an ihn erinnern, der uns in Jesus sagt und zeigt: Ich vergesse dich nicht.